

welt ohne damals

Mein Name ist Suraksa Tamang. Suraksa, wie der Schutz - jener Baustein, der uns letztendlich rettete.

Die warmen Tage waren gezählt.

Noch ächzte die Stadt unter der brennenden Sonne, zur Mittagszeit tummelten sich die Leute im Schatten und in den bunten Häusern, deren Schönheit nicht mehr von den dicken Schlangen der Stromkabel verdeckt wurde.

Man döste, man saß zusammen... vielleicht erzählte so manch einer seinen staunenden Kindern – die Augen weit aufgerissen – von damals.

Damals, als der Staub zu dieser Zeit ungehindert von den unbefestigten Straßen aufgewirbelt war und in den Lungen der Menschen kratzte. Genauso stark kratzte wie der Smog der Abgase, der sich regelmäßig wie eine Dunstglocke über Kathmandu gelegt hatte.

Auf der Spitze eines Hügels, weit über den verwinkelten Gassen, hatte sich eine große Anzahl an Menschen versammelt. Männer sowie Frauen waren darunter, alte und junge, aber keine Kinder.

Einige von ihnen standen in Gruppen zusammen und unterhielten sich angeregt. Andere suchten ihr Wohlergehen im Alleinsein.

Doch so unterschiedlich sie auch waren, ein jeder hatte sich einer kleinen, aber nichtsdestotrotz reich geschmückten Holztribüne zugewandt, in deren Rücken ein altehrwürdiger, rot gedeckter Tempel stand. Weit dahinter, am Horizont, ragten die Berge des Himalaya auf. Kühl und majestätisch.

Auch ihre weiß gedeckten Spitzen war einer der Gründe, weshalb man heute hier zusammengekommen war.

Denn wie der Dalai Lama bereits sagte: »Die Erde ist nicht nur unser gemeinsames Erbe, sie ist auch die Quelle des Lebens.«

Man wartete. Einzelne Gesprächsfetzen ließen sich hie und da vernehmen, ansonsten schwiegen die Menschen.

Ein ungewöhnlicher Anblick.

Und doch hatte man sich heute versammelt, wollte die Eröffnung des weltweit umfangreichsten Solar- und Windparks feiern, der Nepal an die Spitze der Förderung von erneuerbaren Energien befördern sollte.

Vor zwanzig, dreißig Jahren noch hätten wir den Schutz unserer Umwelt nicht untrennbar mit dem wirtschaftlichen Aufschwung unseres Landes verknüpft.

Eine seichte Brise kühlte die erhitzten Köpfe der anwesenden Gäste und brachte den schweren Duft von Gewürzen und das Lachen der planschenden Kinder im Tal mit sich.

So manch einer lächelte bei diesen Geräuschen und nicht selten legte sich ein Schleier der Sehnsucht über die dunklen, hoffnungsvollen Augen.

Zu vielen war dies nicht vergönnt gewesen.

Doch mit den richtigen Investitionen, mit Lehren aus Ländern, die es vor uns geschafft haben, konnten wir ein Umdenken bewegen.

Schwimmen lernen.

Wozu?

Wann?

Und vor allem: wo?

Zwischen Plastiktüten und Dosen und alten Flaschen schwamm es sich nicht allzu gut. Nun aber waren die Flüsse rein. Das Wasser klar und verlockend.

»Die Jugend«, bemerkte einer, dessen Dhaka Topi, eine schmale Stoffkappe in Schiffchenform, im Sonnenschein glitzerte, »wie gut hat sie es heutzutage?«

Und ein anderer antwortete: »Ich wünschte, man hätte dies auch für uns getan. Aber wer hätte damals daran gedacht, dass sich mit dem Schutze der Natur, ja, mit nur kleinen Veränderungen im Alltag auch das Leben der eigenen Kinder verbessern würde? So war es unsere Aufgabe, diesen Umbruch anzustoßen.«

Zustimmendes Raunen.

Mit dem beginnenden Wohlstand können wir unsere Aufmerksamkeit nun auf andere Themen lenken, auf gesellschaftliche Themen, auf Gleichberechtigung, auf Bildung.

Man wartete auf eine Rede.

Eine Rede, gehalten von der Initiatorin des Projektes.

In Deutschland hatte sie studiert, erzählte man sich. Ein Studium der Umwelttechnik. Mit speziellen Kursen, die inzwischen jedes der westlichen Länder anbot.

Für Menschen aus Ländern, die nun am selben Punkt standen wie der Westen vor zwanzig, dreißig Jahren: eine neue, industrielle Revolution, Wohlstand – doch drohende, boomende Umweltverschmutzung als Preis für diese Verbesserung.

Industrielländer haben uns gelehrt, wie wichtig es ist, unsere Lebensgrundlagen nicht zu zerstören. Die Konsequenzen sind weitreichend. In unserem eigenen Aufschwung haben wir dies nicht vergessen.

Die Wissenschaft hatte Wege gefunden, die drohenden Katastrophen durch Erderwärmung, Abholzung und Verunreinigung der Natur abzuwenden.

Mit dem zunehmenden Aufschwung von Schwellen- und Dritte-Welt-Ländern drohte der westliche Lebensstil erneut zu einer Katastrophe zu führen.

Doch dieses eine Mal hatte die Menschheit gezeigt, dass sie aus dem Vergangenen gelernt hatte.

Projekte waren aus dem Boden gestampft worden, spezielle Schulungen, wie jene, die Nepals nunmehr bekannteste Ingenieurin durchlaufen hatte. Durch ihre angestoßene Umrüstung auf erneuerbare Energien hatte das asiatische Land seinen letzten Sprung zum Wohlstand erfolgreich gemeistert.

Sie war eine Hoffnungsträgerin gewesen. Und sie war allen Erwartungen gerecht geworden.

Darauf bin ich stolz. Sehr stolz.

Applaus übertönte die leisen Geräusche, die von der Stadt hinauf geweht wurden, als die kleine, aufrechte Gestalt einer jungen Frau in Sichtweite kam.

Man rückte näher zusammen, während sie die letzten Meter des Hügels erklimmte und sich einen Weg durch die Menge bahnte. Fotografen tänzelten um sie herum und versuchten, den entschlossenen Ausdruck mit seinem Anflug von unermesslicher Freude auf ihrem Gesicht einzufangen.

»Die Initiatorin!«, kündigte jemand an.

Nun möchte ich Ihre Zeit nicht weiter beanspruchen. Jeder von uns hat eine Aufgabe, eine Familie, eine Zukunft – etwas, das es zu pflegen und zu beschützen gilt. Und so möchte ich mit den Worten schließen, mit denen man einst unser Studium beendete.

Noch vor Betreten der kleinen, bunt geschmückten Holzbühne begann die junge Frau ihre Ansprache: »Mein Name ist Suraksa Tamang.«

Gehen Sie nach Hause... Und retten Sie jeden Tag die Welt.